(Franko pauschaliert.)

Cillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Kresnova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern K 1.20.

Nummer 83 | Sonntag den 16. Oktober 1921 | 3. [46.] Jahrgang

Die falsche Rechnung.

Nicht lange vor dem Kriege war es, als in Europa — und sonderlich in Deutschland, denn das sollte eingeschüchtert und schon damals innerlich zermürbt werden — das Buch eines Engländers herumging unter dem Titel: Die falsche Rechnung. Der Verfasser setzte darin auseinander und bewies in außerordentlich überzeugender Weise, daß auch für den Sieger in einem Zukunftskriege dieser Krieg ein durchaus unrentables Geschäft sein würde, da bei der Aufrechnung von Gewinn und Verlust in jedem Falle ein starkes Minus herauskommen werde.

Der Krieg ist gekommen, ist beendet, und — England selbst ist es nun doch, das als Sieger „die falsche Rechnung" nachzuprüfen in der Lage ist. Und es war eine falsche Rechnung — jeder englische Minister bestätigt es heute durch seine Reden, jede englische Zeitung durch ihre Leitartikel. England hat den Krieg geführt, um den deutschen Wettbewerb auf dem Weltmarkt niederzuringen. Es hat als geistiger Führer der Siegergruppe im entscheidenden Augenblick Frankreichs Willen für die Formung des Friedens maßgebend werden lassen, und es muß nun einsehen, daß dieses Friedensdiktat nur eine Steigerung des deutschen Wettbewerbs nach sich gezogen hat, die um so empfindlicher ist, als während des Kriegsverlaufs England unter seinen Bundesgenossen schon andere Wettbewerber mächtig erstarken sah.

Amerika, das die ganze Wucht seiner Macht in die Wagschale warf, als den Verbündeten auf den Schlachtfeldern in Europa der Athem ausgehen wollte, konnte während des Krieges die Goldströme in sein Land leiten, ist heute der unnachgiebige Gläubiger der Sieger und, das ist wohl die Hauptsache gewesen, konnte rüsten, Schiffe bauen, eine ungeheure Probemobilisierung durchführen für den künftigen Krieg — um die Seeherrschaft.

Frankreich trachtet darnach, den Schatten seiner Führerschaft über den ganzen Kontinent zu werfen. Und nun klagt die englische Presse über die französische Maßlosigkeit, jetzt rufen englische Staatsmänner nach der wirtschaftlichen Weltverständigung und militärischen Weltabrüstung. Es müßten, sagen sie, die Ursachen der gegenwärtigen Mißlage aus der Welt geschaffen werden. Dies könne nur geschehen, wenn in ganz Europa Frieden (!) herrsche und der Geist des Hasses verschwinde. Alle Völker müßten einig sein in dem Willen, den Weg zum Frieden zu finden. Deutschland müsse in den Völkerbund aufgenommen werden. Die Völker begännen bereits einzusehen, daß ein glückliches Deutschland auch ein glückliches England bedeute. Wenn man weiterhin ungeheure Entschädigungen von Deutschland fordere, so bedeute das den wirtschaftlichen Selbstmord Englands.

Vor einiger Zeit brachten die Times eine große Frankreich-Sondernummer, in der sie einen der größten jetzt in Frankreich lebenden Staatsmänner englische Gedanken aussprechen lassen: „Wir haben zusammen den Krieg geführt und gewonnen. Dann haben wir versucht, Frieden zu machen, und das ist uns mißlungen . . . Der Handel steht still; die industrielle Lage ist beängstigend infolge der unsicheren Valutaverhältnisse. Aber wir müssen einen Weg finden. Wir müssen jedenfalls zu den Realitäten zurückkehren."

Denn vor den allmächtigen Herren der Welt hat sich ein Gespenst emporgehoben, das Revolution, Zerstörung und Entsetzen bringt, wenn es nicht gebannt werden kann: Das Weltproblem der Arbeitslosigkeit. Entstanden gerade aus dem, was die Ausnützung des Sieges genannt wird: aus dem Versuch, Deutschland, diesen großen Arbeiter der Weltwirtschaft, zu erdrosseln. Man hat es durch die Friedensbedingungen seiner Aufnahmefähigkeit beraubt. Seine Schaffenskraft aber vor den Siegerwagen gespannt und künstlich zur höchsten Zusammenfassung aufgestachelt. All seines Schweißes Frucht strömt auf die Auslandsmärkte, getragen von der Wertlosigkeit des deutschen Geldes. Deutschland soll nach dem Diktat der Weisen in Paris die zerstörte Welt aufbauen und aufarbeiten: man übersah aber, daß diese billige unnatürliche Arbeitsleistung die Sieger zwingt, zu Mittag Feierabend zu machen.

In London sitzt man heute über der falschen Rechnung, grimmig auf Paris und hadernd mit sich selbst, daß man in zwölfter Stunde nicht stärker gewesen ist, zürnt Amerika, das keine Miene macht, durch Verzicht auf die Schuldzahlung eine geschickte Handhabe zu bieten, daß von den wahnsinnigen, Deutschland auferlegten Zahlungen die notwendigen Abstriche gemacht werden könnten.

Als es in Paris um Oberschlesien ging, trat Lloyd George gegen Briand und gegen die französische Kolonie an der Weichsel auf. Scheinbar, wie schon öfter. In Deutschland schöpfte man Hoffnung, dieses siebenhundert Jahre alte deutsche Land zu erhalten: heute aber wurde in Genf der Strich unter eine andere falsche Rechnung gemacht, die sich Lloyd George bei seinem Abgang von Paris gerechnet haben mag, um auf diese Weise die falsche Rechnung stimmend zu machen. Er war zu weit gegangen im öffentlichen Streit mit Briand, um seine Stellung zurückverlegen zu können, also wusch er die Hände in Unschuld und übergab die Entscheidung über Oberschlesien der Komödie in Genf. Wenn schon Deutschland arbeiten **muß** und die englischen Oefen ausgeblasen werden sollen: so soll Deutschland nicht arbeiten **können**.

Das ist der unheilbare Widerspruch. Balfour, Bourgeois, Huysman, Cocho, Marchese Imperiali, Sinones Teleho und Ta Cunka haben in Genf das Schicksal Oberschlesiens entschieden und die Quelle

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Celje.

XXXII. An der Westküste Mexikos.

II.

Nichts Malerischeres als Acapulco.

Mexikanische Städte haben große Vorliebe, Berge emporzuklettern und sie erreichen es selbst da, wo andere es als unmöglich aufgeben würden. Drei gerade Gassen, die alle Geschäfte, die Kirche, das soldatenbewachte Rathaus und die Marktbuden enthalten, laufen mit dem Landungskai in einer Richtung bis hinaus zur alten Festung aus spanischen Tagen, in der noch die Zellen der Gefangenen und die alten Folterwerkzeuge gezeigt werden, aber wenn auch fesselnd, weil jedes ebenerdige, verandaversehene Häuschen Durchblick auf den Hintergarten gewährt, ist dieser „vornehme" Teil der Stadt dennoch weniger der eingehenden Betrachtung wert. Der wahre Zauber Acapulcos enthüllt sich erst, wenn man die Nebengassen emporklettert. Es gibt keine eigentlichen Gassen, aber gewisse winkelige Wege führen von einer vereinzelten Bambushütte zur anderen, höhergelegenen. Man geht nicht auf Sand oder Erde, sondern man benützt nach Art unserer beschwänzten Urvorfahren Vorder- und Hinterbeine und zieht sich von Felsblock zu Felsblock, hie und da 'mal zwischen zweien einen engen Sandpfad entdeckend und benützend. Wenn wir noch im Besitze der einstigen Körperteile geblieben wären, könnte man sich wenigstens damit in den Akazien- oder Mimosenbäumen festhalten und die Anstrengungen der Hände und Beine damit unterstützen, so aber muß man zusehen, wie man auf den glatten Felsen, die rund wie Riesenbälle sind, irgendwie kleben bleibt, bis man mit der Hand den nächsten Block erreicht hat. Wie Leute hier mit Krügen auf- und absteigen können, ist mir stets unverständlich geblieben, aber wahrscheinlich kleben ungewaschene Fußsohlen besser als Ledersandalen . . .

So oft ich an Acapulco zurückdenke, scheint es mir, als ob ich einen Monat dort gelebt hätte und das aus dem Grunde, weil ich fast in jeder Hütte auf dem Ehrenplatz, der Zuckerkiste, gesessen und bei den Vornehmsten sogar in der Hängematte gelegen hatte.

Zuerst fiel mir ein netter Garten voll Tropenstrauchwerk auf und da ich eine dunkelfarbige Frau darin stehen sah und weisheitsdurstig war, fragte ich sie nach den Namen der mir noch unbekannten Pflanzen und bald bat sie mich einzutreten. Wir saßen in einem hübschgefegten Hofe hinter der Bambushütte mit dem Ausblick über die enge Hafeneinfahrt, die vielen Palmenstrohdächer zwischen Felsblöcken, Kakteen und Mimosen, und um uns liefen die grauhaarigen Schweinchen, spielten die nackten Kinder und balgte sich der große, gutmütige, weiße Hund, der auf den gelungenen Namen „Schmetterling" hörte. Higueraschalen hingen von einem schrägstehenden Baumstamm und herrliche, hellgraue und weiße Falter umgaukelten die „friedlichen Herzen", eine Tropenpflanze und die Vulkanblumen. Und während das größere Mädchen die Tortilla bereitete, der Knabe aus dem Tal das ungesunde Fieberwasser holte und die beiden Kleinen um „Schmetterling" tollten, erzählte mir die Frau in roter Bluse und weißem Rocke von den Schreckniffen des Bürgerkrieges. Ihre Stimme erhob sich kaum über den Flüstерton, als sie beschrieb, wie die von der Regierung bezahlten Horden des Nachts in den Ort kamen und man an dem Gejammer wissen konnte, wo sie gerade eingebrochen. Mädchen wurden weggeschleppt, Geld den Unglücklichen entrissen, Kleider und Wäsche fortgepackt und der noch glücklich gepriesen, der mit dem Leben davonkam. Wer das Licht ausblies und lautlos in armseligen Hütten liegen blieb, den verschonten sie, weil sie das Haus leer glaubten. Seit vier Jahren ist indessen Ruhe und das verarmte Volk hofft, daß die Greuel auf immer vergangen sind.

So zog die ganze Geschichte Acapulcos an mir vorüber. Das große Erdbeben, bei dem man die Felsen wackeln sah, der fürchterliche Wirbelwind, der vor zehn Jahren dahergebraust kam und die Bambushütten hinab in das Meer trug; der Theaterbrand, bei dem 300 Menschen den Tod fanden und die häufigen Unfälle durch „den Bußriemen des hl. Franziskus", der gerade am 4. Oktober zu blasen pflegt und oft großes Unheil stiftet und endlich beschrieb sie auch die Windhosen, die an dieser Küste oft entstehen und den kleinen

der deutschen Arbeit verstopft. Ein für Deutschland sehr ungünstiges Kompromiß zwischen Neutralisierung des Industriegebietes und der reinen Aufteilung. Die ganz deutsche Stadt Königshütte und Katowitz fällt an Polen, die Stadt Beuthen und ein Teil des Kreises an Deutschland. Die Kreise Pleß und Rybnik werden polnisch. Ein Sonderkurier des Völkerbundes ist nach Paris abgegangen, um dem Vorsitzenden des Obersten Rates, Briand, die Teilung zu melden. In Deutschland ist eine Kabinettskrise ausgebrochen und das Kabinett Wirth wird vielleicht seinen Rücktritt an die offizielle Verlautbarung der Genfer Entscheidung anknüpfen.

Der lange gefürchtete Streich ist auf Deutschlands Haupt gefallen. Die arbeitswilligen, arbeitsfreudigen Arme sollen gebunden werden. Von Versailles bis Genf eine Kette verhängnisvoller Fehler. Der eine sollte immer durch den anderen gut gemacht werden, aber alle zusammen würden das wirtschaftliche Chaos ausmachen: Die Folgen der abermaligen falschen Rechnung.

Wiener Nachdenklichkeiten.

Von Peter Igel, Wien.

Wir haben jetzt einen ganz kleinen, gemütlichen Krieg. Mannschaften gehen an unsere sogenannten Grenzen ab, Truppentransporte erfolgen; man sieht ab und zu ein Lastenautomobil mit Heu beladen und mit Militärpersonen besetzt über die Ringstraße rumpeln; auch eine Gullaschkanone wird dann und wann sichtbar und in der Stadt begegnet man den biederen Reichswehrsoldaten aus den Provinzen, deren Bataillone hieher kommandiert wurden.

Es ist alles wie in jenem großen Kriege einer eben vergangenen Vergangenheit, aber en miniature, im Kleinen, ein Kriegsmikrokosmos. Hie und da hört man auch, daß einer der Reichswehrmänner verwundet worden ist. Ja sogar einen Gefallenen gibt es ab und zu einmal. Der Scherz kostet uns verdammt viel Geld. In Wirklichkeit ist alles für die Katz. Wenn sich nicht der internationale politische Wind wendet, werden wir das Burgenland, um das der Streit geht, nie bekommen. Die gute Reichswehr, die unsere Grenzen angeblich schützt, ist ein ziemlich zweifelhaftes Instrument. In Wien gehen Gerüchte herum, denen man entnehmen kann, daß es einzig und allein nur die politische Vorsicht der Ungarn ist, wenn sie noch nicht einmarschiert sind. Die Reichswehr hätte diese fanatischen und gut organisierten Truppen, die unter der Fuchtel des militärischen Gehorsames stehen, keineswegs aufgehalten.

Hier wird ganz öffentlich in allen Kaffeehäusern und Gastwirtschaften erzählt, daß die Verzögerung in der Ordnung der Burgenlandangelegenheit nur darauf zurückzuführen sei, daß sich die französische Regierung nicht entscheiden kann, ob sie einen Wittelsbacher Prinzen oder den vergangenen Karl von Habsburg in die Herrschaft über die wiederzuvereinigenden österreichischen Länderreste und die ungarischen Provinzen einsetzen soll. Derlei Dinge erzählen die Wiener Republikaner ganz offen und als ich neulich in Innsbruck war, hörte ich dasselbe reden, nur betonte man dort, daß es für Tirol und Salzburg nur eine Lösung gebe — die Vereinigung mit Bayern unter gleichzeitiger Abtrennung dieses wieder herzustellenden Königreiches von dem Deutschen Reiche.

Man kann sich denken, wie es also um unseren Republikanismus bestellt ist, wenn solche Dinge bei uns ganz offen erörtert werden. Diese Stimmung rührt daher, weil wir Wiener mit der Freiheit sehr schlimme Erfahrungen gemacht haben. Es geht uns jetzt viel schlimmer, als es uns früher je einmal ergangen ist. Wie in der ganzen Welt haben die sozialistischen Regierungs- und Wirtschaftsmethoden auch bei uns versagt. Dem Reichtum, den der Sozialismus zu bekämpfen vorgibt, geht es in Wien herrlich. Man krümmt seinen Vertretern kein Haar. Alles, was man getan hat, war, daß man die Hausbesitzer ein bißchen sekkiert. Natürlich kann man damit keine sozialen Probleme lösen.

Die Wiener waren übrigens in den letzten Wochen auch durch ihre erste „Messe" sehr in Anspruch genommen. Diese „Messe" war bekanntlich so gedacht, daß Käufer und Verkäufer sich kennen lernen und in unmittelbaren Kontakt treten sollten. Wie sah nun diese „Messe" in Wirklichkeit aus? In Wirklichkeit hatten die Wiener die Messe ganz verkannt. Sie meinten, das wäre ein großes Schaufest und trotz des hohen Eintrittes strömten unablässig Scharen neugieriger Frauen und Männer in die Lokale der Messe, die sie für eine Ausstellung hielten und hinderten die Käufer am Kaufen und die Verkäufer am Verkaufen. Alle Belehrungen durch die Zeitungen nutzten nichts. Die braven Wiener ließen sich die Gelegenheit, ihre Neugierde zu befriedigen, nicht nehmen.

In den letzten Tagen fand der Ausverkauf Deutschösterreichs, der mit der „Messe" begonnen hatte, seine Fortsetzung im Kleinen. Es flatterten Putschgerüchte durch die Stadt, am 9. Oktober komme der große Krach — hieß es. Alles wollte sein Geld noch rasch in Waren anlegen. Die ganze Stadt kaufte und kaufte. Ich habe heute Samstag einen Spaziergang durch die verschiedenen Kaufstraßen der Stadt unternommen und sehr interessante Feststellungen gemacht. Einzelne Geschäfte in Ottakring, Hernals, Favoriten sind derart ausverkauft, daß sie die Schaufenster leer haben. Besonders Schuhgeschäfte zeigen dieses Bild. In Mariahilf ist es so zugegangen, daß bei den großen Geschäften nicht nur Polizeiposten aufgestellt werden mußten, sondern daß man die Leute nur truppweise hineinlassen konnte, weil sich die Geschäftsinhaber nicht mehr gegen den Ansturm der Kaufenwollenden wehren konnten. Es ging zu, wie wenn das Ende der Welt gekommen wäre. Dabei sind gewisse Dinge wie z. B. Schmalz, Speck in der ganzen Stadt weder zu sehen noch zu haben. Vor einer Woche waren die Geschäfte noch voll Margarine und Speisefett, das in Würfeln und Paketen zur Schau gestellt wurde. Jetzt ist kein Würfel, kein Paket zu sehen. Die Geschäftsleute verstecken alles. Das Fleisch ist von 240 auf 440 K gestiegen und das Schweinerne kostet gar schon 500 K per Kilo.

Natürlich geht auch dieser Wahnsinn vorbei. Er ist aber für die verwirrte Stimmung der Bevölkerung kennzeichnend. In diesem Wirbel ernannte man einen Professor zum Finanzminister! Ausgesucht jetzt einen Professor, wo kaum der kniffigste Praktiker mehr Hilfe bringen könnte.

Natürlich wirkt diese Ernennung nicht beruhigend. Alles drängt der Zukunft entgegen. Wie wird es morgen, übermorgen sein? Wann kommt der Krach? Wann einer der Putsche? So fiebert diese Stadt in diesen klaren schönen Herbsttagen und es ist nicht abzusehen, wann ihr endlich Ruhe wird oder ob sie erst am Anfange neuer Unruhen steht . .

Politische Rundschau.

Inland.

Die Erfolge Stojan Protič'.

Stojan Protič, der es sich bekanntlich zur Aufgabe gemacht hat, eine starke Opposition zu bilden und so die Revision der Verfassung herbeizuführen, ist mit seinem Zagreber Besuch in den Vordergrund des politischen Interesses getreten. Die kroatischen und slowenischen Autonomisten, so wie die Radičianer, die bisher dem Parlament in Beograd ferne geblieben sind, wollen ihre Forderungen nunmehr auf verfassungsmäßigem Boden erkämpfen und ihre Sitze in der gesetzgebenden Versammlung als geschlossene Oppositionspartei einnehmen. In der Beograder Presse, die bisher den Bestrebungen Protič' mit großer Skepsis gegenüber gestanden ist, hat sich ein Stimmungsumschwung zu seinen Gunsten vollzogen. So schreibt die Politika, die bisher stets gegen Protič war, derselbe habe eine edle Aufgabe übernommen, die er im Interesse des Landes und der Krone durchführe. Auch die radikalen Novosti treten nun für eine Revision der Verfassung ein, da dies der einzige Ausweg sei, die nationale Einheit zu retten, denn sonst würde zwischen den drei Stämmen der Serben, Kroaten und Slowenen derselbe Haß entstehen, wie zwischen Serben und Bulgaren. Der Haupterfolg Protič' ist dieser Tage in Zagreb erzielt worden: nämlich das Einverständnis mit dem Präsidenten der kroatischen Bauernpartei Stephan Radič. Die Gruppe Korošec und die Kroatische Vereinigung sind auch bereit, in den Ring zu treten, ebenso versprach Michael Avramovič im Namen der Landarbeiter die volle Unterstützung. Die Aktion Protič tritt in ihren Konturen immer klarer hervor und nach allem zu urteilen, dürfte es in der allernächsten Zeit zu wichtigen Veränderungen in der innerpolitischen Lage kommen.

Booten sehr gefährlich werden. Wolken und Wasser verbinden sich und reißen in ihrer Wirbeldrehung alles mit in die Höhe, was ihnen in den Weg kommt.

Sie leben einfach, die armen Leute Mexikos. Tortilla aus kalkgebleichtem Mais ist ihr Brot, Bohnen und Kaffee ihr Mittagessen und Tortilla und Käse ihr Nachtmahl. Der Käse ist billig — nur fünf Centavos ein ganzes Laibchen und sechs Tortillas um fünf Centavos — Bananen und Orangen zur besten Zeit fastig eschenkt. Die meisten Männer sind Fischer oder machen Kämme, Haarnadeln, Armbänder und Ringlein aus Carey, dem echten Schildplatt, denn es wimmelt hier an Schildkröten, die an den einsameren Stellen des Strandes ihre Eier legen, oft 12 Dutzend in ein Loch, das sie mit ihren unförmigen Pfoten gut verscharren.

In den Wäldern gibt es das Ocelot, eine gefleckte große Wildkatze, das Puma, den Jaguar, das Coyote, eine Wolfsart, das fliegende Eichhörnchen, das Zamoschweinchen und eine Unzahl Schlangen, darunter die gefürchtete Weinschlange, die sich durch Weingeruch bemerkbar macht und die Vipern. Die Eingeborenen heilen Schlangenbisse durch Abbinden des Gliedes und Auflegen einer Scheibe frischen Käses auf die Wunde.

Kaum hatte ich den langbeinigen „Schmetterling" und meine freundliche Gastgeberin verlassen, als ich von jungen Mädchen angerufen wurde, die mich den Weg hinabrutschen sahen und sie alle befragten mich um Herkunft, Ziel der Reise usw. Eine von ihnen fragte mich mit gewissem Zweifel in der Stimme, ob Europa wohl so groß als ganz Acapulco wäre, was ich bejahte, woraufhin sie mir Grüße an eine Cinemakünstlerin aufgab, die sie auf dem Film gesehen . . .

Von da ab war mein Wandern ein Triumphzug. In jede dritte Bambushütte mußte ich eintreten und den Ehrenplatz auf einer umgestülpten Kiste einnehmen, während die Familienmitglieder, Schweine und Hunde mitgerechnet, auf dem Boden lagen und höchstens der Hausherr behaglich in der Hängematte schaukelte. Die Hörer, die nicht zur Familie gehörten, drängten sich in den Türrahmen und besprachen den möglichen Preis meiner Kleider, die Art meiner Troddelmütze und meine Ledersandalen, die sie „wohlschmeckend" nannten. Sobald ich mit dem Ausfragen fertig war und meine Hörer mit einigen Mitteilungen aus Europa entschädigt hatte, ging ich weiter und gewiß sagte der eine aus dem Zuhörerkreis:

„Nun kommst du aber zu uns und sprichst dort."

Und ich ging. Eigentümlich aber ist es, daß einem niemand auch nur ein Glas Wasser anbietet (gesundheitlich ein Segen!). Ich schreibe es der Armut des Volkes zu. Die geben nichts, weil sie selbst nichts haben.

Später besah ich die Quebrada, eine steilabfallende Straße, die zu Höhlen und Grotten in den Klippen führt, an deren Ende abends die Musik spielt und in der tagsüber die Esel weiden.

Schwarzbeerige Higuerones, ein beliebtes Erleichterungsmittel, hängen über die Drahtzäune, Icacobäume stehen in den Gärten, die Traube gedeiht schon und der weiße Maulbeerbaum gibt Färbestoff, der vorzüglich ist, doch hier unbeachtet bleibt. Lange saß ich nachmittags in der Hütte eines Fischers und hörte seinen Berichten über die Fische dieser Gewässer zu, während er sein Netz flickte.

Dann wurde es Abend, die Schatten der Malinche wurden länger, das Meer bewegter, tiefer in seinem Farbton. — Da bestieg ich den Kahn und fuhr dem großen, grünen Schiffe — dem Newpart — zu.

Ganz anders ist Manzanillo — oder liegt die Schuld an mir? In Acapulco kroch ich von Fels zu Fels, und lachte in jede Hütte; jeder lachte zurück und alle luden mich ein. In Manzanillo war ich krank und konnte mich kaum ans Land schleppen lassen. Als ich die Treppe hinab stieg, wollten mich die Schiffer von vier verschiedenen Booten haben und da ich zu elend war, um selbst zu entscheiden, rissen sie mich zu meiner Belustigung so lange an den Armen, bis sie mich bei einem Haar zwischen den Booten ins Meer warfen.

Wie gesagt in Manzanillo (Giftapfel) sah ich selbst wie ein Giftapfel oder eine in Galle getauchte Essiggurke aus, mußte auf jedem Stein ausruhen und fand die Leute teilnahmslos und ungastlich. Nach und nach entdeckte ich einen schluchtartigen Durchbruch zwischen den Hauptgassen und dahinter einen Inlandsee, zahllose Zopilotes und eine malerische Straße, die in langen

Die Mißerfolge der jugoslawischen Außenpolitik.

Der Zagreber Riječ widmet den verschiedenen Mißerfolgen der auswärtigen Politik des SHS-Staates einen Leitartikel, in dem unter anderem gesagt wird: Als Erfolg zu verzeichnen haben wir eigentlich nur die kleine Entente, obwohl auch die nicht alle unsere Erwartungen erfüllt hat. Der Vertrag von Rapallo hingegen, die Uebergabe der Baranja und die albanische Frage sind in größerem oder geringerem Maße lauter Mißerfolge. Dazu kommen noch andere: Die jugoslawischen Auswanderer in Amerika werden in der Feindschaft gegen unseren Nationalstaat erzogen, ohne daß wir es verstehen, diesen Agitationen ein Ende zu machen, in Europa genießen wir einen üblen Ruf als unsolides Volk, was uns die europäischen Sympathien nicht erwerben kann. Auf der einen Seite spielen wir die Rolle ehrbarer Idealisten unter rohen Selbstlingen, auf der anderen Seite aber gehaben wir uns in dem großen Welthandel wie Krämer. Dazu ärgern wir uns noch über die Verdorbenheit der Welt, bejammern die Not Rußlands und würden am liebsten dem Westen den Rücken kehren. Für die Mißerfolge in der Außenpolitik verantwortlich ist in erster Linie natürlich die Regierung, vor allem das Außenministerium. Dies gilt für alle bisherigen Außenminister. Neben der Regierung sind schuldig alle Parteien, weil ihnen Parteiinteressen über den Staatsinteressen stehen. Die Regierung mag dafür Sorge tragen, daß uns im Auslande die besten Männer vertreten, daß ein ständiger und guter Nachrichtendienst für das Ausland eingerichtet werde, wie das in anderen Staaten der Fall ist, und daß im äußeren Weltverkehr alle „Krämertricks" vermieden werden.

Der Fehlbetrag im Staatshaushalte.

Dem Ministerrat ist es gelungen, durch verschiedene Streichungen das Erfordernis des Budgetentwurfes um 500 Millionen Dinar herabzusetzen. Da aber trotzdem ein Fehlbetrag von $1^1/_2$ Milliarden bleibt und sich in Abgeordnetenkreisen deshalb große Unzufriedenheit zeigt, so werden noch weitere Streichungen vorgenommen werden müssen, wenn man nicht will, daß der Finanzausschuß die Minister in unliebsame Situationen versetzt. Der Ausschuß will im Budget auf jeden Fall das Gleichgewicht herstellen. Um die Staatseinkünfte zu erhöhen, denkt man in Beograd daran, neue Steuern auszuschreiben und auf die alten Zuschläge zu legen. Personen, die mit weniger als 100 Dinar besteuert sind, werden von der allfälligen Steuererhöhung befreit sein.

Die Reise des Finanzministers nach London.

Finanzminister Dr. Kumanudi erstattete in der Ministerratssitzung vom 12. Oktober Bericht über den Fortschritt der Verhandlungen in der Frage einer äußeren Staatsanleihe und kündigte an, daß er dieserthalben am 15. Oktober nach London abreisen müsse. Für die Dauer seiner Abwesenheit wird ihn Minister Krizman vertreten.

Zuteilung des Baroschhafens an Jugoslawien.

Die Beograder Novosti erfahren, daß die Abgrenzung zwischen Fiume und Jugoslawien an der Ostgrenze fertig gestellt ist. Der Hafen Barosch fällt an Jugoslawien, ist aber von den Italienern noch nicht evakuiert worden, da die Grenzen des nördlichen Teiles des Baroschhafens noch nicht festgestellt sind. Die SHS Regierung wird den Verkehr mit Fiume nicht eher aufnehmen, bevor Italien den Hafen nicht vollständig geräumt hat.

Abbruch der Verhandlungen über die Aufhebung der Sequester.

Aus Wien wird gemeldet: Die Verhandlungen über die Aufhebung der Sequester über den Besitz österreichischer Staatsbürger in Jugoslawien wurden plötzlich unterbrochen. Es ergaben sich nämlich Schwierigkeiten, da die österreichische Regierung das Verlangen stellte, Jugoslawien solle für den Schaden aufkommen, der aus den Sequestrationen erwuchs. Dies lehnte die Beograder Regierung ab und es besteht die Möglichkeit, daß die Verhandlungen ganz abgebrochen werden.

Ausland.

Italienisches Einschreiten gegen Jugoslawien.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der italienische Außenminister della Toretta den Vertreter unseres Staates empfangen und mit ihm über die Bewegung der jugoslawischen Truppen an der albanischen Grenze verhandelt. Della Toretta soll kategorisch die Zurücknahme der Truppen gefordert haben, da sonst Italien energische Schritte bei den Verbündeten unternehmen werde. Die Zeitung Stampa behauptet, die Beograder Regierung habe Albanien nur deshalb aggressiver Absichten beschuldigt, um die Ansammlung von Truppen, die bereits angriffsbereit sind, an der Grenze leicht rechtfertigen zu können. Der italienische Ministerrat hat das Vorgehen des Außenministers in vollem Umfange gutgeheißen. In diesem Zusammenhange ist eine Meldung der Zagreber Novosti nicht uninteressant, die aus der Unterredung des Ministerpräsidenten Pašić mit dem Präsidenten der französischen Republik Millerand und dem Premierminister Briand den Schluß zieht, daß sich Frankreich in der albanischen Frage sowohl als in der ungarischen den Standpunkt Jugoslawiens zu eigen machen werde.

Die Konferenz in Venedig.

Die Prager Čas bricht eine Lanze für Dr. Benesch als Vermittler in der Burgenlandfrage und meint: Die Konferenz in Venedig kann niemals eine endgültige Entscheidung im österreichisch-ungarischen Streitfalle herbeiführen und es werden daher noch weitere Verhandlungen nötig sein. Selbst die österreichische Presse deute an, daß Dr. Benesch seine Vermittlungsaktion weiter führen müsse. Denn ob die Verhandlungen in Venedig von Erfolg gekrönt seien oder nicht, sicher ist das eine: ohne die kleine Entente kann das Problem Mitteleuropa nicht gelöst werden. — Inzwischen ist aber die Entscheidung in Venedig schon gefallen. Es kam zu einem Uebereinkommen in dem Sinne, daß in Oedenburg und Umgebung eine Volksbefragung bezüglich der Staatszugehörigkeit durchgeführt werden soll.

Das italienische Königspaar in Bozen.

Einer Meldung aus Bozen zufolge, besuchte das italienische Königspaar dieser Tage auf seiner Reise durch Südtirol auch die deutsche Stadt Bozen. Auf dem Perron hatten sich zur Begrüßung der italienischen Majestäten bloß die Vertreter der italienischen Behörden eingefunden. Die weißgekleideten Schulkinder, die auf dem Bahnhofe Spalier hätten bilden sollen, waren nicht gekommen. Die deutsche Bevölkerung beteiligte sich demonstrativ nicht am Empfange; nur einige Neugierige standen am Bahnhofe herum. Italienische Fahnen hingen bloß auf den Regierungsgebäuden, da sich die Hauseigentümer geweigert hatten, Fahnen auszuhängen. Die Hausparteien hielten sich demonstrativ von den Fenstern fern, so daß Bozen bei der Ankunft des Königspaares wie eine ausgestorbene Stadt aussah.

Der ehemalige bayrische Kronprinz Rupprecht in Ungarn.

Wie der Wiener Mittag erfährt, soll der ehemalige bayrische Kronprinz Rupprecht gegenwärtig in Steinamanger weilen, um mit Bischof Grafen Mikes und den anderen Führern der Legitimisten Verhandlungen über die Aufrichtung eines ungarisch-österreichisch-bayrischen Königreiches zu führen. Die ungarischen Legitimisten sind angeblich stark beunruhigt über die Absichten der Wittelsbacher, da sich diese bei den kleinen Landwirten großer Sympathien erfreuen.

Die Sanierung Deutschösterreichs.

Im deutschösterreichischen Finanzausschuß stellte Dr. Gürtler, der nach Dr. Grimm das Finanzministerium übernommen hat, alle Gerüchte über angebliche Zwangsmaßnahmen energisch in Abrede. Er kündigte zwei neue Steuergesetze an, durch die erstens die Vermögensabgabe im Interesse rascher Eintreibung novelliert und zweitens die rasche Eintreibung der Steuern ermöglicht werden soll. So viel sich nach dem gegenwärtigen Stande ersehen läßt, plant die Regierung, die mit den Banken bereits eingeleiteten Verhandlungen wegen des Abschlusses eines großen Markkredits von etwa 250 Millionen zu beendigen. Dieser Kredit soll zum Ankauf fremder Zahlungsmittel dienen. Ferner soll eine innere Anleihe unter starker Mithilfe der Banken begeben werden. Diese innere Anleihe soll keinen Zwangscharakter haben; ferner soll eine Beschleunigung der Steuereingänge und Erhöhung der Verzugszinsen durchgeführt werden. Es wird überdies die Vorauszahlung der direkten Steuern unter Zugrundelegung der letzten Vorschreibung plus einem 100 prozentigen Zuschlag in Aussicht genommen. Diese Vorauszahlung wäre zu leisten, auch wenn die neue Vorschreibung noch nicht erfolgt wäre.

Windungen am Seeufer entlang führte und je länger ich dort unter Kokospalmen dahinschritt, umsomehr schwand das Uebelbefinden und ich genoß den einzighübschen Eindruck, den die auf Eseln reitenden Mexikaner machen, die in ihren losen Hemden, dem Messer im Gürtel und den fünfriemigen Sandalen dahertrappen, die dunklen Augen unter dem radgroßen, spitzgupfigen Hut finster hervorleuchtend.

Wie Salma Cruz, und Acapulco, erstreckt sich auch Manzanillo über mehrere Hügel und mit Ausnahme der Hauptgassen gibt es auch da nur kleine, palmenstrohgedeckte Bambushütten, um die Schweinchen laufen und nackte Kinder spielen, aber die Zelte des Marktes bieten immerhin Neues. Violette Paradiesäpfel in grüner Schale, große Orangen, Granatäpfel und Pfirsiche, getrocknete und frische hellgelbe Pflaumen, Panocha oder Rohzucker in kleinen Kuchenformen, allerlei Backwerk, Tortillas und winzige blaue, rote und weiße Ballone, die ich zuerst als Spielluftballone ansah und später erfuhr, daß es Kaugummi sei. Die Leute beißen an diesen zähen Dingen stundenlang und finden Gefallen daran.

Und Stechmücken! Sprich von Stechmücken. Ich sehe heute noch wie ein Aussätziger aus. Beine und Arme, Nacken und Hände, alles ist mit kleinen Pusteln bedeckt und selbst jener Körperteil, von dem man nie spricht. Alles ist schwarz von ihnen und bei jedem Schritt steigt ein Mückenschwarm aus dem Sande auf.

Das Kirchlein liegt verborgen an einer alten Mauer. Rotblütige Malinche, Maranones mit ihren großen, grünrotschimmernden Blättern, die heiligen Opametle und zittrige Mimosen stehen davor und geben mir Durchblick auf etwas Meer und wellenförmig geschwungene Palmendächer. Hier herrscht Stille und nur die Schmetterlinge gaukeln um die langstieligen, weißen, starkduftenden Blüten einer Hirtentaschenart.

Gegen Abend, nachdem ich alle Wunder Manzanillos schon besehen hatte, selbst die türkischen Kaufläden und die chinesischen Buden und sogar die gelbköpfigen Perroquitos Mexikos gebührend in Augenschein genommen hatte, saß ich einsam im „Stadtpark", d. h. einem viereckigen Platze, auf dem einige gebrochene Stühle und einige Sträucher und Palmen standen, als ich plötzlich einen leichten Schlag auf den Nacken erhielt.

Hinter mir stand eine kleine Mexikanerin und gab mir ein „Zuckerl". Es war groß und kam vom Herzen gegeben und daß müßte der Grund gewesen sein, daß es so gut schmeckte und es lange dauerte. Ich kaute noch daran, als ich schon im Boot saß und schiffwärts fuhr.

Hinter Manzanillo liegt der mächtige Cohina, der drohende Vulkan dieser Küste, der heuer im Mai ordentliche Auswürfe gehabt und die umliegenden Orte gräulich geschüttelt hat. Seine Rauchwolken und Aschenregen verdunkeln zeitweilig den ganzen Horizont. ..

Die Küste bleibt steil; erst kleinere, dann bedeutendere Höhenzüge und endlich dahinter, das Hochland Mexikos.

Da blühen die schönsten Orchideen, singt der Zeugotl, baut der heilige Quetzal sein langes, gurkenförmiges Nest, summen Kolibris. Da bedeckt ein einziger Riesenkaktus oft 30 Fuß Boden und streckt seine stacheligen Arme 20 Fuß hoch; da jagt das Coyoti, und gräbt der Chipmunk seine unterirdischen Gänge.

Und da steigen die beschneiten Vulkane wie Riesen aus dem Tale auf, — schöner und großartiger, als man sich's träumen kann — aber die Räuber der einsamen Wege, das Fieber der Hafenstädte und die Schlangen sind unangenehme Schattenseiten.

Wieder liegt das Schiff in einem Hafen von Inseln eingeschlossen, von Pelikanen umflogen, von Haifischen unsicher gemacht. Man springt irgendwie auf das tanzende Frachtbotdach, hängt daran wie eine Fledermaus und wird von dort an den Beinen in das Bootsinnere gezogen. An der Landungsbrücke spielt man Eichkätzchen und dann — — ja, dann ist man in Mazatlan.

Die Mexikaner sprechen von Mazatlan als einer Stadt, die es wenigstens mit San Francisco, wenn nicht mit New York aufnimmt und daher glaubt man, wenn man auf dem flachen Ufern zwischen Kokoshainen die Türme der Domkirche erspäht, daß es sich in der Tat um etwas Großartiges, Niedagewesenes handelt.

Ein asiatischer Defensivbund gegen die weiße Rasse.

In Tokio ist ein asiatischer Bund mit Japan an der Spitze gegründet worden, der die aggressive Politik der weißen Rasse im fernen Osten bekämpfen soll.

7% staatliche Investitionsleihe!

Aus Stadt und Land.

Aus dem Gemeinderate. In der Gemeinderatssitzung vom 10. Oktober d. J. konnte endlich an die Wahl des städtischen Schulrates geschritten werden, nachdem, wie wir berichtet haben, in der letzten Sitzung der Exodus der Demokraten infolge der Opposition der anderen Parteien veranlaßt worden war. Gewählt wurden die Demokraten Dr. Kalan und Prof. Mravljak, die Sozialdemokraten Koren und Leskovšek und der Nationalsoziale Modic. Auf Antrag des Personalausschusses wird die Stelle eines Amtsleiters nochmals ausgeschrieben, der Posten eines Stadphysikus wurde Dr. Dereani verliehen. Auch die Stelle des städtischen Bauingeneurs gelangt neuerdings zur Ausschreibuung. Die Beschlüsse des früheren deutschen Gemeinderates bezüglich der Dienstpragmatik, die unmittelbar vor dem Umsturze am 26. Oktober 1918 gefaßt wurden, werden ungültig erklärt, weil sie nicht von der Landesregierung bestätigt worden sind. Es werden eine neue Dienstpragmatik ausgearbeitet und alle Beschlüsse über die definitive Bestallung der einzelnen Angestellten einer Revisson unterzogen. Den städtischen Bauarbeitern und den Arbeitern im Glas- und Elektrizitätswerk werden die Bezüge erhöht. In das Gemeindegericht zur Bekämpfung der Teuerung wurden ernannt der Demokrat Lesničar, der Sozialist Štern und der Nationalsoziale Modic. Da sich der Bau einer neuen Brücke über die Sann als unbedingt notwendig erwiesen hat, wurde beschlossen, dem städtischen Bauamte den Auftrag zu erteilen, Entwürfe und den Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Die Stadtgemeinde wird im Vereine mit der Umgebungsgemeinde und der Bezirksvertretung an die Regierung mit der Bitte herantreten, die Straße Celje—Zagreb zu verstaatlichen und auch den neuen Brückenbau über die Sann in den Staatsvoranschlag einzustellen. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, bei der Südsteirischen Sparkasse ein Darlehen von 4,000.000 K aufzunehmen, das zu Investitionszwecken in der Gasfabrik und anderswo dienen soll. Der Antrag des Demokraten Dr. Božič, die Gemeinde möge 50.000 Dinar Staatsanleihe zeichnen, wurde mit 17 Stimmen der Demokraten und Nationalsozialisten angenommen. Der Sozialist Koren und seine Parteigenossen enthielten sich der Stimmenabgabe. Der Klerikale Dr. Ogrizek machte einen Gegenantrag auf 10.000 Dinar. Auf Vorschlag des Rechtsausschusses wurde 17 Gesuchstellern südslawischer Staatsbürgerschaft die Aufnahme in den Heimatsverband bewilligt und den fremden Staatsbürgern in feste Aussicht gestellt, sobald sie die Staatsbürgerschaft erworben haben. Der Antrag des Gewerbeausschusses auf Erhöhung der Marktgebühren wurde genehmigt. Die Marktaufsicht wurde Herrn Poznič übertragen. Auf Antrag des Gemeinderates Koren wird die Milch auf dem Markte geprüft und die schlechtere dem städtischen Armenhause zur Verfügung gestellt werden. Der Wirtschaftsausschuß stellte den Antrag, die Gemeinde möge neuerdings verlangen, daß untersucht werde, ob der gegenwärtige Stand der Polizei in der Stadt vonnöten wäre. Die Gemeinde wird auch die Forderung aufstellen, daß die Polizei aus dem Hause in der Vrvarska ulica in angemessenere Räume übersiedle und auch den Kindergarten in Gaberje räume. Nachdem noch verschiedene Fragen, Verkäufe u. dgl. erledigt wurden, schloß der Bürgermeister Dr. Hrašovec die Sitzung um 1 Uhr Mitternacht

Gemütlichkeit im Gemeinderate. Allen Nachkriegsgemeinderäten zum Trost schreibt ein Esseker Blatt: Wie es in den heutigen Gemeinderatssitzungen zugeht, zeigen folgende Tatsachen: GR. Jakšič, ein Sozialist, droht der ehrenwerten Versammlung, daß sie in einem Jahre nicht mehr da sitzen werde, GR. Ingenieur Saj will den GR. Dr. Leitner, weil er ihm persönlich zuwider ist, aus dem Direktionsrate der städtischen Sparkasse hinauswerfen lassen. Daraufhin rührt sich der GR. Dr. Leitner, wie man sich denken kann, in nicht ganz nobler Weise und der bereits erwähnte GR. Jakšič fühlte sich verpflichtet, beide Herren auf die Unziemlichkeit ihrer Hakelei aufmerksam zu machen. Bürgermeister Dr. Hengl muß die beiden Kampfhähne zum Hohn und Spott aller Anwesenden zur Ordnung rufen. GR. Lopošič breitet sich feurig über eine Angelegenheit aus, von der keine Rede war. Er revoziert daher sein Plaidoyer. Bei Bestellung eines Diurnistenpostens wird eine halbe Stunde auf das lebhafteste debattiert, weil der Mann ein Parteimann ist. Bei anderen wichtigen Gegenständen wird überhaupt kein Interesse gezeigt. Gewisse Herren schlafen im Gemeinderate — das sind vielleicht die klügsten —, die anderen aber unterhalten sich und werden vom Stadthaupte gebeten, sich doch der Sache zu widmen.

Der Gemeinderat von Maribor hat für die Stadtgemeinde Maribor 20.000 K Staatsanleihe gezeichnet.

Zum Vizebürgermeister der Stadt Ljubljana ist, wie wir berichtet haben, der nationalsoziale Lehrer Ambrožič gewählt worden. Da es nun nach der Gemeindewahlordnung nicht zulässig ist, daß ein aktiver Staatsbeamter eine Stelle in der Stadtvorstehung bekleide, wurde Lehrer Ambrožič dieser Tage amtlich befragt, ob er auf seine Lehrer- oder die Vizebürgermeisterstelle verzichten wolle. Da Herr Ambrožič vorzog, Lehrer zu bleiben, so sind die Ljubljanaer Stadtväter neuerdings vor die Aufgabe gestellt, einen Vizebürgermeister zu wählen.

Versammlung der Staatsangestellten. Am 11. Oktober fand im großen Saale des Narodni dom in Celje unter dem Vorsitze des Gymnasialdirektors Jeršinovič eine zahlreich besuchte Versammlung der staatlichen Bediensteten statt, auf welcher die Lage und die Forderungen der Beamtenschaft hinsichtlich der wachsenden Teuerung verhandelt wurden. Es wurden nachstehende Entschließungen angenommen, durch die verlangt wurden: 1. Die Erhöhung des Dinarkurses, daß eine Stabilisierung der Nahrungsmittelpreise erzielt werde. 2. Einheitliche Beamtengehälter auf Grundlage der Offiziersgehaltsklassen. 3. Ein Anschaffungsbeitrag von 2000 K für die letzten drei Monate, in denen die Teuerung gestiegen ist. 4. Lieferungen von Hauptlebensmitteln (Mehl, Fett und Zucker) zu ermäßigten Preisen an die Beamtenkonsume aus den staatlichen Großgrundbesitzen. 5. Vorrückung der Stadt Celje in die zweite Gehälterklasse infolge der unverhältnismäßig großen Teuerung. Ferner verurteilte eine weitere Resolution die Regierungsverordnung über die Streichung der Teuerungszulagen für jene Beamten, die krankheitshalber über sechs Monate beurlaubt sind und forderte die sofortige Aufhebung dieser Verordnung.

Evangelische Gemeinde. Im öffentlichen Gottesdienste am 16. Oktober wird Vikar Gerhard May predigen über „Herbstgedanken".

Unbegründete Gerüchte. Die Pariser Gesandtschaft des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen dementiert alle Gerüchte, denenzufolge König Alexander zu Gunsten seines Bruders Georg dem Throne zu entsagen beabsicht, auf das nachdrücklichste. Der König wird noch einige Tage in Paris weilen, dann auf 10 Tage in die Schweiz reisen, hierauf Ende Oktober mit dem Ministerpräsidenten Pašič in die Heimat zurückkehren.

Todesfall. Frau Margarethe Glas geb. Huß ist am 11. l. M. im Alter von 84 Jahren im städtischen Armenhause in Celje verschieden.

Studentenpässe werden einer Verordnung des Innenministerszufolge bloß ausgegeben, wenn die Studenten, die im Ausland studieren wollen, eine Bewilligung des Unterrichtsministeriums ihren Gesuchen um Ausfolgung der Pässe beilegen.

Die Anzahl der Feiertage soll, wie aus Beograd gemeldet wird, beträchtlich herabgesetzt werden. Der Minister für soziale Fürsorge hat vom Ministerrate den Auftrag bekommen, diesbezügliche Vorschläge als Anhang zur Revision des Arbeiterschutzgesetzes dem gesetzgebenden Ausschusse zu unterbreiten.

Auszahlung der 20%igen Bons. Auf der Sitzung des finanzwirtschaftlichen Komitees beim Ministerrate vom 11. d. M. stellte der Finanzminister Kumanudi den Antrag, in Slowenien und Serbien sofort, in Kroatien, sobald die erforderlichen Daten eingelaufen sein werden, mit der Auszahlung der 20%igen Bons zu beginnen. Der Antrag wurde angenommen. Ferner wurde beschlossen, die 6%igen Staatsbons, deren Termin im November abläuft, auf Wunsch den Inhabern auszubezahlen.

Verordnung über die Versicherung von Valuten. Die in unserer Nummer vom 13. Oktober l. J. unter dieser Aufschrift erschienene Notiz soll richtig heißen: Der Finanzminister hat verfügt, daß bei Ausfuhrsendungen, die bis zum 25. September der Eisenbahn übergeben worden sind, die Valutaversicherung nicht gefordert wird. Die Zollämter wurden verständigt, für solche Sendungen keine Versicherungsbestätigungen zu verlangen.

Regulierung der Geistlichengehälter. Im Kultusministerium ist eine besondere Kommission aus den Vertretern aller Glaubensbekenntnisse zusammengetreten, die einen Gesetzentwurf ausarbeiten wird, durch den die materielle Lage der Geistlichkeit auf die Weise geordnet werden soll, daß die Geistlichen in die Gehaltsklassen der Staatsbeamten eingereiht werden.

Der Papiergeldumlauf in Deutschland, Polen und der Schweiz. Die deutsche Reichsbank hat mit 30. September das im Verkehr befindliche Papiergeld mit 86.384,286.000 Mark angewiesen. Einer Meldung des Daily Telegraph zufolge druckt die Notenpresse in Warschau täglich 700 Millionen polnischer Mark. Die Menge der in Polen umlaufenden Banknoten wird auf 150.000,000.000 Mark geschätzt. Die Schweizer Volksbank weist am 30. September 971 Millionen Papierfranken aus.

Ein englisches Blatt über Stinnes. Der Manchester Guardian schreibt vom deutschen Großindustriellen Stinnes, daß er der Aufbauer Europas und ein realer Politiker sei, der in einigen

---

So lange man an dem Strandweg dahingeht, gegen den die tosenden Wogen der Brandung schlagen und dem entlang hübsche, einstöckige Häuser in altspanischem Stil stehen, ist man noch gläubig, aber sobald man in die winkeligen Gassen ebenerdiger Häuser mit käfiggleich vergitterten Fenstern tritt, schwindet jeder Zweifel. Man weiß, daß die Großstadt Mazatlan nur groß in den Augen der bewundernden Bewohner ist.

Trotzdem ist Mazatlan natürlich die größte Stadt an der Westküste und hat daher hübschere Schaufenster, größere Kirchen, mehr Gassen und Häuser und einen gepflegteren Park, mit rundgeschnittenen Schattenbäumen. In den Geschäften sieht man Schildplattarbeiten, Ixtlestoffe, kleine Theekrüge und sehr schön gearbeitete Hüte — diese radgroßen Männerhüte — aus weißem und mattblauem Stroh.

Die Markthalle ist eine Großstadthalle mit Tischen, an denen die dunkelhäutigen Mexikaner ihren Agaveschnaps trinken und die bezopften Frauen ihre flache Tortilla essen, mit niederen Bänken, auf denen Trauben, trockene und frische Pflaumen, Alligatorbirnen, Granatäpfel, Pfirsiche, Birnen und Zapadillas ausgestellt sind, mit kleinen Zuschlagtischchen bedeckt mit Zuckerwerk und allerlei Brezeln, Waffeln und Schaumrollen; mit Körben, in denen Chilepfeffer und Paradiesäpfel, Gurken und Eierpflaumen, Kartoffel und Aburti durcheinanderrollen und über dem Ganzen ein Heer von Fliegen. Sie verdunkeln die Luft, sie bedecken den Boden, sie sitzen trotz eifrigen Wedelns der Verkäufer auf allem Obste, allen Süßigkeiten und das benimmt einem jede Luft, von den Mangos oder Pflaumen auch nur eine zu kaufen.

Sehr schön sind die Ausflüge um Mazatlan durch die Kokoswälder oder am Strande der aneinandergreifenden Inseln entlang, wo Bänke zur Rast einladen und Schmetterlinge aller Farben und Größen das Auge erfreuen. In vieler Hinsicht ist Mexiko ein ganz eigenes Land. Seine Gebräuche, seine Bewohner, weichen oft sehr von den Nachbarländern ab und wenn die jetzige Regierung sich behauptet, wird das Land in zwanzig Jahren das reichste Amerikas sein. Aber die Politik der Staaten ist Mexiko heute feindlich und — wer weiß? . . .

Nirgends aber sieht man malerischere Hüte und gelungenere Holzwagen. Selbst der Pflug, mit dem sie ackern, ist aus Holz.

Ein altes Land — das Land der Azteken.

Oktober.

Von Hansi Rubin.

Inmitten dunkler Tannen glüht ein Baum
Mit himmelwärtsgestreckten Flammenästen.
Mir ist sein Anblick wie ein seliger Traum:
So schmückt sich die Natur zu Opferfesten!

Auf allen Wegen ein ekstasisch Glühn,
Ein wildentzückter Schrei: „Süß ist das Sterben!"
Wär' nicht die Hoffnung auf ein Wiederblühn,
Schwer widerständ' man solchem Todeswerben.

Monaten gehoben und aufgebaut habe, was keine Konferenz und keine Reparationskommission zu tun imstande gewesen wäre.

Der Kommunistenführer Dr. Sima Markovič, der vor einiger Zeit in Wien mit einer Menge Geldes festgesetzt worden war, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, ist wie der Prager Večer erfährt, auf Verlangem der jugoslawischen Regierung neuerlich verhaftet worden. Die SHS-Regierung hat die Wiener Regierung ersucht, ihn auszuliefern, da er in das Attentat auf den Regenten verwickelt ist.

Direkter Verkehr zwischen Deutschösterreich und Italien. Mit 1. November d. J. tritt der neue Tarif für den direkten Passagier- und Gepäcksverkehr zwischen Deutschösterreich und Italien über Jugoslawien in Kraft.

Gleichstellung der Altpensionisten in — Deutschösterreich. Die deutschösterreichische Regierung hat mit Rücksicht auf die drückende Notlage der Pensionisten im Nationalrat ein Gesetz eingebracht, das auch den Altpensionisten im wesentlichen die gleichen finanziellen Vorteile zuwenden soll, wie sie den auf Grund des Besoldungsgesetzes in den Ruhestand tretenden Bundesangestellten zuteil werden. Das Mehrerfordernis beträgt jährlich ungefähr 4800 Millionen.

Handgranatenexplosion in Wien. Das deutschösterreichische Alpenjägerregiment Nr. 7, das seit einiger Zeit wegen der Aufstandsbewegung im Burgenland in Wien steht, hatte am 12. d. M. eine Uebung auf dem Militärschießplatze angesagt. Zu diesem Zwecke wurden dem Regimente 300 Handgranaten aus dem Arsenale zugewiesen, die ein Munitionswagen der Reichswehr auf den Schießplatz zu überführen hatte. Der Fuhrmann wollte durch die Praterhauptallee fahren, wo ihn ein Wachmann stellte, da das Fahren von Lastwagen in der Allee verboten ist. Bevor aber der Wachmann zu seinem Glück noch herantreten konnte, explodierte der Wagen. In zwei aufeinanderfolgenden Explosionen flogen alle Handgranaten in die Luft. Der Soldat wurde in kleine Stücke zerrissen, die Pferde stürzten schrecklich zerfleischt zusammen. Ein vorübergehender Eisenbahnbeamter und seine Frau wurden verwundet.

Was soll ich machen? klagt im Jutro vom 12. Oktober ein Staatsbeamter, in dem er schreibt: Auf die seinerzeitigen Zeitungsangriffe, daß ich meine Kinder in die deutsche Schule schicke, habe ich sie sofort herausgenommen und in die slowenische Schule eingeschrieben, obwohl sie die slowenische Sprache nicht genügend beherrschen, da sie früher im Auslande in die Schule gegangen sind. Eine Tochter habe ich in die 3. Bürgerschulklasse eingeschrieben. Nach Verlauf eines Monates erklärte die betreffende Lehrerin, daß sie sich um meine Tochter leider nicht kümmern könne, da diese nur gebrochen Slowenisch spreche. Ich nahm die Tochter aus der Schule und behielt sie zu Hause. Heuer schickte ich sie zu den Ursulinerinnen in Škofja Loka. Nach 14 Tagen schreibt mir die Oberin, sie könne meine Tochter nicht länger in der Schule behalten, da sie keine Zeit habe, sich mit ihr wegen des schlechten Slowenisch abzuplagen. Jetzt weiß ich wirklich nicht, was ich machen soll. Ich glaube aber, daß es in solchen Fällen am Platze wäre, daß die Schulen einige Geduld hätten. — Das glauben wir nun nicht, weil es vollkommen verständlich ist, daß gewissenhafte Lehrer auch Erfolge sehen wollen und wenn dies aus leichtbegreiflichen Gründen nicht möglich ist, dies den Eltern auch mitteilen müssen. Aber das eine glauben wir, daß in einem demokratischen Staate weder von Einzelpersonen noch von Zeitungen ein Zwang auf die Eltern ausgeübt werden dürfte, in welche Schulen sie ihre Kinder schicken sollen. Der vorliegende Fall ist ein Musterbeispiel dafür, wohin ein solches Vorgehen führen muß — zur geistigen Verkrüppelung der Kinder und zur Gewissensnot der Eltern.

Der Ehescheidungsprozeß zweier Kinder. Wie dem Triester Piccolo della Sera aus Konstantinopel gemeldet wird, verhandelt die Konstantinopeler Kirchenbehörde über einen merkwürdigen Ehescheidungsprozeß, der von einem Kinderehepaar anhängig gemacht worden ist. Der Gatte zählt dreizehn Jahre, die Ehefrau 12 Jahre. Das Pärchen ist seit drei Monaten verheiratet. Die Trauung ist in Pontus von einem Landgeistlichen vollzogen worden. Der Antrag auf Trennung der Ehe wurde von der „Frau" gestellt, und zwar wegen des unerträglich gewalttätigen und unduldsamen Wesens des Gatten.

Die deutsche Geige. Der Wiener Dr. Franz Thomastik hat eine Geige gebaut, die eine umstürzende Erfindung im Instrumentenbau darzustellen scheint. Der akustische Effekt des neuen Instrumentes soll gegenüber der italienischen Violine wesentlich in der Vergeistigung des mehr sinnlichen Violintones liegen. Die technische Veränderung besteht darin, daß bei den bisherigen Streichinstrumenten nur die obere Decke des durch den Geigenkörper individualisierten Luftraumes beim Spielen schwingt, während bei der „deutschen Geige" der ganze Geigenkasten und insbesondere auch die untere Decke in Schwingungen versetzt wird. Erreicht wird dies Ergebnis durch eine eigenartige Befestigung des Geigenstegs, der mit einem Fuß der oberen Decke, mit dem anderen der unteren seine Schwingungen mitteilt. Interessant ist, daß der Erfinder diese rein musikalische Erfindung mit theosophischen Problemen in Zusammenhang bringt. Jedenfalls hat die neue deutsche Geige einen wundervollen Klang, neben dem sich der ganz andere Charakter der italienischen Violine deutlich als grundverschiedene Erscheinung abhebt.

Die größte Militärmacht der Welt ist mit 1,370.000 Mann stehender Truppen — China.

Die 7% staatliche Investitionsanleihe wird für den Ausbau unseres Verkehrs verwendet. Darum zeichnet Staatsanleihe!

Sport.

Fußballwettspiele. Sonntag, den 9. Oktober, war zum erstenmale der Ljubljanaer Sportklub Hermes Gast des hiesigen Athletiksportklubs. Athletik siegte 5 : 3 (4 : 2) Hermes ist aus jungen sehr sympathischen Spielern zusammengestellt, die zum Großteil schon das moderne Fußballspiel beherrschen. Die Verteidigung samt dem Tormann sehr sicher, der linke Flügel schnell und ein gefährlicher Schütze. Die Athletiker hatten drei Ersatzleute eingestellt, darunter auch einen Ersatzmann für den abwesenden Tormann der Wettspielmannschaft. Die Stärke der Athletiker lag diesmal in der Stürmerreihe und im Mittelspiel, wogegen die Verteidigung sehr unsicher war. Schiedsrichter Hykl leitete das Spiel sicher und einwandfrei. — Am gleichen Tage spielte der hiesige Sportklub Svoboda gegen eine Reservemannschaft des Sportklubs Rapid aus Maribor. Rapid siegte 4 : 0. Schiedsrichter Planko gut. — Vormittag spielte am Athletikerplatz die Reservemannschaft des Sportklubs Svoboda gegen Athletik II. Die jungen Leute der Athletiker siegten nach schönem Spiel 5 : 1. Schiedsrichter Schalleker sehr gut.

Meisterschaftsspiel 1921/22. Sonntag, den 16. Oktober, um 3 Uhr nachmittags findet das interessanteste Wettspiel der heurigen Saison statt. Die zwei stärksten heimischen Vereine, der Sportniklub Celje und der Athletiksportklub werden sich am Athletikerplatze um die Meisterschaft von Celje gegenüber stehen. Das Spiel dürfte deshalb sehr anregend sein, da Sportniklub, wie bekannt, vom vorjährigen Meisterschaftsspiele, das die Athletiker mit 2 : 0 verloren, über sehr viel Energie verfügt und alles daransetzen wird, den Athletikern den Kampf nicht leicht zu machen. Athletik ist durch den Abgang einiger guter Spieler geschwächt, weshalb ein gleichwertiger Kampf zu erwarten ist. Da der Besuch bei allen Wettspielen sehr viel zu wünschen übrig läßt, ist wohl für dieses Wettspiel zu hoffen, daß alle Kreise unserer Stadt auf dem Spielplatze erscheinen werden.

Wirtschaft und Verkehr.

Die neuen Ein- und Ausfuhrzolltarife traten am 1. Oktober in Kraft. Bei der Ausfuhr wird nicht mehr die Gewerbeumsatzsteuer eingehoben. Die Zollämter wurden von dieser Neuordnung benachrichtigt.

Manipulationsgebühren für die amtliche Verzollung. Für Waren, die im Eisenbahnwagen verzollt werden: 1. Bloße Streuware sowie Maschinerien und Maschinen, unverpackt, zollfrei, per Waggon 25 Dinar, zollpflichtig per Waggon 35 Dinar, verpackt in Kollis mit teilweiser Gewichtsbestimmung und Ausladung per Waggon 46 Dinar. Für die gleichen Waren werden, wenn sie auf Schleppschiffen oder in Zisternen befördert wurden, die gleichen Manipulationsgebühren entrichtet. Die Gebühren sind für die ersten 10 Tonnen berechnet, für weitere je 10 Tonnen sind je 20 Dinar zu entrichten. 2. Einheitliche Ware, ausgeladen in Magazine und Lagerplätze für nach Form und Gewicht gleiche Kollis über 5000 kg Waggongewicht 50 Dinar per Waggon. Unter dem Waggongewicht per Kolli 4 Dinar; bei ungleichen Kollis über 5000 kg Waggongewicht 60 Dinar per Waggon, unter dem Waggongewicht per Kolli 6 Dinar. 3. Ware in Magazine und Lagerhäuser ausgeladen: für Kollis mit zweiartiger Ware je 6 Dinar das Kolli, mit drei Warensorten das Kolli je 8 Dinar, für jede weitere Sorte je 2 Dinar. Für Ware, die chemischer Untersuchung unterliegt, mit Ausnahme von Zucker, in nach Form und Gewicht gleichen Kollis erhöhen sich die Manipulationsgebühren bei Waggonware um 2 Prozent, für alle übrigen Waren um 50 Prozent. Für alle Zusätze, die nach dem Tarif berechnet werden, erhöhen sich die Manipulationsgebühren um 10 Prozent.

Gründung einer handelspolitischen Zentrale. Einer Meldung aus Beograd zufolge hat die dortige Handelskammer eingewilligt, daß eine handelspolitische Zentrale zum Kampfe gegen die Mißstände in der Handels- und Industriewelt gegründet werde. Diese Zentrale soll in Beograd ihren Sitz haben und den Provinzkammern Instruktionen und Direktiven erteilen.

Herabsetzung der Telephongebühren. Aus Beograd wird gemeldet: Anfangs Oktober trat ein neuer Tarif für Telephongespräche zwischen Prag—Wien—Zagreb und Beograd in Kraft. Nach dem neuen Tarif werden die Gebühren für ein Gespräch namhaft herabgesetzt werden.

Die jugoslawische Handelsflotte. Auf Grund des zwischen Italien und Jugoslawien abgeschlossenen Vertrages erhält Jugoslawien Schiffe mit der Gesamttonage von 117.000 Tonnen. Die jugoslawischen Schiffahrtsgesellschaften erhalten ihre Schiffe, die bisher von Italien beschlagnahmt waren, durch Vermittlung der jugoslawischen Regierung zurück, jedoch erst, wenn sie ihren Sitz aus Fiume, bezw. Triest nach einem jugoslawischen Hafen verlegt haben.

Eine neue Dampferlinie zwischen Jugoslawien und Amerika. Die kanadische Schiffahrtsgesellschaft Canadian Pacific hat beschlossen, einen Dampfer für die direkte Verbindung zwischen Montreal und Dubrovnik in den Verkehr zu setzen. Der Dampfer wird sowohl Reisezwecken als auch dem Warenverkehre dienen.

Eine neue Generalinspektion für Wasserbau in Jugoslawien. Man meldet uns aus Skoplje, daß dortselbst eine General-Wasserbauinspektion für Südserbien und Mazedonien ins Leben gerufen wurde. Die neue Generalinspektion umfaßt 16 Kreise, beziehungsweise 62 Bezirke im Süden des jugoslawischen Staates. Zum Leiter der Generalinspektion wurde Oberbaurat von Philipović bestellt.

Eine neue Säge in Slowenien. Die Brüder Kolenz haben in Mirna in Unterkrain ein modern eingerichtetes Sägewerk gegründet.

Ausfuhr von Pferden. Der Ministerrat hat seine Bewilligung zur Ausfuhr von 2000 Pferden gegeben. Und zwar sollen über das Zollamt Gjevgeli 700, über Bitolje 400, über Gruž 200, über Maribor 400 und über Rakek 300 Stück gehen.

Deutsche Lokomotiv- und Waggonsendungen. Bis zum 15. Oktober wird aus Deutschland eine Partie von 25 Lokomotiven und 2000 Lastwaggons ankommen. Der Wert derselben wird in die Kriegsentschädigung eingerechnet, die Deutschland laut dem Friedensvertrage an Serbien zu bezahlen hat.

Die deutsch-jugoslawischen Handelsvertragsverhandlungen wurden, wie das Berliner Tageblatt meldet, am 2. d. M. wieder aufgenommen. Wie wir des öfteren berichtet haben, wurden sie seinerzeit nach Fertigstellung des Protokolles knapp vor der Unterschrift zufolge Einwirkung einer anderen Macht abgebrochen.

Eine deutsche Handelsgesellschaft mit jugoslawischem Kapital. In Hamburg wurde die Handelsgesellschaft Franc und Comp. gegründet; sie wird sich mit Export und Import en gros befassen. Das Aktienkapital dieser Gesellschaft beträgt 500.000 Mark und ist teilweise deutsch, englisch, amerikanisch und jugoslawisch.

Der Kurssturz der deutschen Mark und die Weltwirtschaft. Die deutsche Mark ist in den letzten zwei Monaten um 40 Prozent ge-

fallen d. h. die deutschen Fabrikate sind für das kaufende Ausland automatisch um 40 Prozent billiger geworden. Die natürliche Folge davon ist, daß Deutschland heute den Export aller Länder bedroht, die glücklich-unglücklich sind, eine bessere Valuta zu besitzen. Die Reden Churchills und Lord Georges bestätigen das für England, Hoover für Amerika. Die deutsche Presse bringt mit vollem Recht das Problem der Valutastabilisierung mit der Reparationsfrage in Zusammenhang. Die Vossische Zeitung schreibt: „In Deutschland gibt es keinen einzigen fachlich gebildeten Menschen, welcher der Meinung wäre, daß Deutschland jährlich dreieinhalb Milliarden in Gold und überdies noch andere Lieferungen leisten könne, ohne damit die Konkurrenzfähigkeit der ganzen Welt auf dem Weltmarkte auszuschalten." Das ist die Kehrseite der Medaille für die in wildester Habsucht sich übernehmenden Sieger. Auch für unseren Staat, erklärt der Ljubljanaer Jutro in seiner Nummer vom 12. d. M., ist heute die deutsche Ware die billigste, der allerbeste Kauf — deutsches Fabrikat, vor dem unsere in den Kinderschuhen stehende Industrie Angst hat. Aber diese Angst ist nicht weniger berechtigt, als die Tatsache einleuchtend, daß die hohe italienische Valuta die Einfuhr Italiens in unseren Staate verhindert.

Deutsche Schiffahrt. Der Norddeutsche Lloyd hat beschlossen, seinen neuen Schiffahrtsdienst nach Rio de Janeiro und Buenos Aires auszudehnen.

Die Getreideernte in Deutschland und in der Tschechoslowakei. Die Getreideernte in Deutschland beträgt im Jahre 1921 40.000 Waggon, also weniger als im Vorjahre. In der Tschechoslowakei wird sie auch auf 40.000 Waggon geschätzt. Da in der Tschechoslowakei bloß 13 Millionen, im Deutschen Reiche aber fast 70 Millionen Einwohner leben, sollte man annehmen, daß das Leben in der Tschechoslowakei bedeutend billiger wäre als in Deutschland. Es ist dies nicht der Fall; in der Tschechoslowakei ist es teurer.

Ein Verband tschechischer Kriegsanleihebesitzer. In Prag hat sich der „Verband zum Schutze der tschechischen und slowakischen Besitzer von Kriegsanleihen in der tschechoslowakischen Republik" konstituiert. Der Vorsitzende knüpfte in seiner Rede an die bekannten Worte des Präsidenten Masaryk über die Kriegsanleihe an und betonte, daß der Zweck des Verbandes rein wirtschaftlich sei und jedes politischen Hintergrundes und jeder politischen Färbung entbehre. Es gebe zwei Legenden, die aus der Revolutionsbewegung geboren seien: Wer Kriegsanleihen gezeichnet hat, hat sich am tschechischen Volke versündigt, weil er angeblich die österreichischen Waffen unterstützte". Selbst der Präsident, fuhr der Redner fort, hat erklärt: „Es war der Druck von oben." Es ist doch noch nicht so lange her, daß die verschiedenen Zeichnungstricks, die lockenden und drohenden Worte unserem Gedächtnisse entschwunden wären. Die niedrigen Zinsen bei Einlagen in Banken und die hohen Zinsen von Staatspapieren, die wieder diejenigen anlockten, die ein geringes Barvermögen hatten und mit den niederen Zinsertrage der Teuerung nicht begegnen konnten. Die zweite Legende verkündet, daß sich unter der tschechischen Bevölkerung nicht viel Kriegsanleihe befinde. Das ist nicht wahr. Es befindet sich sehr viel Kriegsanleihe in den Händen der tschechischen Bevölkerung, und zwar insbesondere in den Händen der kleinen tschechischen Leute. Davon hat der Staat Kenntnis. Er hat doch Konskriptionen durchgeführt. Aus den uns zugekommenen Tausenden und Tausenden von Mitgliedsanmeldungen ist dies zu ersehen. Und auch, wenn ihrer noch so wenige wären, dürfen unsere Leute nicht getroffen werden deswegen, weil diejenigen gestraft werden sollen, von welchen vermutet wird, daß sie die Kriegsanleihen aus Haß gegen das tschechische Volk gezeichnet haben. Der Verband will an einer Statistik der Kriegsanleihen arbeiten, damit klar werde, wieweit mit ihnen die tschechische Bevölkerung belastet ist. Er will der Vermittler sein zwischen den Besitzern von Kriegsanleihen und dem Staate, damit er den staatlichen Organen die Arbeit erleichtere. Er will mitwirken bei der Lösung der Kriegsanleihefrage, damit erreicht werden, wonach die Opfer derselben rufen und was der Präsident seinen Ministern raten wollte: Die volle Anerkennung der Kriegsanleihen. Denn nur dann kann wieder das Vertrauen zu den Staatspapieren in der Bevölkerung gehoben werden. Nur dann werden die Kriegsanleihebesitzer wieder Staatsanleihen zeichnen und für die neuen Bedürfnissen das gewähren, was von ihnen gefordert wird.

Letzte Nachricht.

Ungeheure Erregung in Deutschland über die Verteilung Oberschlesiens.

Die Nachricht über die Teilung Oberschlesiens hat in der deutschen Oeffentlichkeit eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Die Deutschen sagen, wenn Oberschlesien geteilt wird, sei an eine Erfüllung ihrer Friedensvertragsverpflichtungen nicht zu denken, da der Verlust Oberschlesiens gleichbedeutend sei mit dem Verluste ihrer Hauptindustriekräfte. Wie erzählt wird, vermeinen die Herren in Genf die oberschlesische Frage folgendermaßen gelöst zu haben: Polen wird fast das ganze Industriegebiet politisch in die Hände gegeben. Wirtschaftlich aber wird ein neuer Staat, ein Kohlenstaat, gegründet, der aus dem oberschlesischen Industriegebiet, den anschließenden polnischen Kohlengruben und dem tschechischen Kohlengebiet der Tschechoslowakei zusammengesetzt sein soll. Die wirtschaftliche Verwaltung wird einem polnischen, einem tschechischen und einem deutschen Kommissär übertragen.

Skutari Albanien zuerkannt.

Telegraphischen Nachrichten zufolge, hat die Botschafterkonferenz die albanische Frage zugunsten Albaniens entschieden: Skutari fällt an Albanien.

Vermischtes

Größe und Bevölkerungszahl der europäischen Staaten. Der Landfläche nach steht, von Rußland abgesehen, über das die Daten noch nicht vorliegen, Frankreich mit 590.986 Quadratkilometern an der Spitze der europäischen Staatsgebilde. An zweiter Stelle steht (mit Einrechnung der Balearen und der Kanarischen Inseln) Spanien (505.297 Quadratkilometer). Deutschland nimmt den dritten Platz mit 473.314 Quadratkilometern ein. Dann folgt 4. Schweden (439.178 Quadratkilometer), 5. Polen (360.000 Quadratkilometer), 6. Finnland (325.527 Quadratkilometer), 7. Norwegen (322.909 Quadratkilometer), 8. Großbritannien und Irland (313.649 Quadratkilometer), 9. Italien (310.776 Quadratkilometer), 10. Rumänien (292.000 Quadratkilometer), 11. Jugoslawien (225.000 Quadratkilometer), 12. Griechenland (150.884 Quadratkilometer), 13. Tschechoslowakei (141.632 Quadratkilometer), 14. Island (104.785 Quadratkilometer), 15. Ungarn (92.500 Quadratkilometer), 16. Portugal (91.948 Quadratkilometer), 17. Grönland (88.100 Quadratkilometer), 18. Bulgarien (87.455 Quadratkilometer), 19. Deutschösterreich (81.879 Quadratkilometer), 20. Estland (67.750 Quadratkilometer), 21. Lettland (64.866 Quadratkilometer), 22. Schweiz (41.298 Quadratkilometer), 23. Dänemark (38.969 Quadratkilometer), 24. Niederlande (34.186 Quadratkilometer), 25. Belgien (30.440 Quadratkilometer), 26. Albanien (28.000 Quadratkilometer), 27. Luxemburg (2586 Quadratkilometer), 28. Memel (2447 Quadratkilometer), 29. Danzig (1920 Quadratkilometer), 30. Faröer (1359 Quadratkilometer), 31. Lichtenstein (159 Quadratkilometer). — Ein anderes Bild geben die Bevölkerungsziffern. Deutschland steht mit 60,837.579 Einwohnern an der Spitze. Großbritannien folgt an zweiter Stelle (45·2 Millionen Einwohner), und erst an vierter Stelle ist Frankreich mit 38 Millionen Einwohnern zu nennen. Es folgen dann 5. Polen (27 Millionen Einwohner), 6. Spanien (rund 20 Millionen Einwohner), 7. Rumänien (15·5 Millionen Einwohner), 8. Jugoslawien (14·5), 9. Tschechoslowakei (13·7), 10. Ungarn (7·8), 11. Belgien (7·6), 12. Niederlande (6.8), 13. Deutschösterreich (6), 14. Portugal (5·9), 15. Schweden (5·8), 16. Griechenland (5·6), 17. Bulgarien (4·9) usw.

Der König entlobt sich. Der König von Siam hat „seinem Volke" die Aufhebung seiner Verlobung durch eine Botschaft mitgeteilt, die im siamesischen Kurialstil das Ende des königlichen Herzensromanes mit folgenden Worten kündet: „Auf allerhöchsten Befehl! Als Seine Majestät seine Verlobung bekanntgab und zu diesem Zwecke Mom Chow Ballabha Devi den Titel „des Königs Braut", sowie den Titel „Königliche Hoheit" verlieh, hegte Seine Majestät keinen anderen Wunsch, als die Thronfolge zu sichern. Dabei leitete ihn ebenso der Gedanke an das Wohl seines Volkes, wie der Wunsch auf ein persönliches Glück. Inzwischen hat es sich zu Seiner Majestät tiefstem Leidwesen einwandfrei ergeben, daß der oben erwähnte Wunsch Seiner Majestät auf Erfüllung nicht zu rechnen hat. Dieser Gegensatz ist in der Hauptsache auf das chronische Leiden der Prinzessin zurückzuführen, deren Nervensystem so sehr zu wünschen übrig läßt, daß Seine Majestät sich des Gedankens nicht erwehren kann, daß eine Heirat mit der Prinzessin unerwünschte Folgeerscheinungen in Sachen der Thronfolge herbeiführen könnte. Aus diesem Grunde hat Seine Majestät befohlen, daß die seine Verlobung betreffende Ankündigung als nicht geschehen zu betrachten ist." Der König begegnete vor einem halben Jahre, als er in Bangkok Einkäufe besorgte, der Prinzessin. Wochenlang sprach man von den Verlobten nur als von der Sonne und dem Mond und das siamesische Amtsblatt unterließ es nicht, alltäglich der Oeffentlichkeit über die Bewegung der beiden Gestirne auf dem Laufenden zu halten.

Bitte recht alt zu heiraten! Diesen Rat gibt ein amerikanischer Rassenforscher, Caspar Redfield, allen denen, die auf hohe geistige Begabung der Nachkommenschaft Wert legen. Er bezeichnet die Anschauung von dem Nutzen frühen Heiratens als „verhängnisvollen Irrtum". Man soll also nicht jung heiraten, wenn man Genies zu Kindern haben will. Die große Mehrzahl der geistigen Führer der Welt besteht nach Redfields Forschungen aus Kindern von Eltern, die 40 Jahre und darüber waren. Wer einen großen Athleten und Sportsman zum Sohne haben will, der heirate in jungen Jahren, sagt der erwähnte Forscher. Aber die Aussichten dafür, daß sein Sprößling ein zweiter Einstein werde, verhalten sich nach meinen Aufstellungen wie 1,63 zu Hundert. Die Kinder junger Eltern werden mit großen Körperkräften geboren, aber ihre geistige Entwicklung vollzieht sich viel langsamer und erreicht nicht die Höhe wie bei Kindern alter Eltern. Die höchsten geistigen Begabungen sind zu allen Zeiten von Menschen erreicht worden, deren Eltern das Alter von 38 Jahren überschritten haben. Eltern von 40 bis 44 Jahren haben zwar nur 8 Prozent unserer Kinder, aber sie haben 20 Prozent aller hervorragenden Männer und Frauen in der amerikanischen Geschichte beigesteuert. Benjamin Franklins Vater war 51 Jahre alt, als sein berühmter Sohn geboren wurde, der Whittiers 47 Jahre, der Vater Edisons 43, der Daniel Websters 43, der Walter Scotts 42, der Vater Washingtons 37 und der Shakespeares 35 Jahre alt.

Dampfer „Ludendorff", der der Firma Hugo Stinnes gehört, ist am 18. August von seiner ersten Reise nach Südamerika wohlbehalten nach Hamburg zurückgekehrt. Ueberall an der südamerikanischen Küste hat der Dampfer freundliche, teilweise sogar begeisterte Aufnahme gefunden. Der Führer des „Ludendorff", Kapitän Hohlfels berichtet über seine Reise folgendes; „Der erste Anlaufhafen war Bahia. Als erstes großes Schiff ging die „Ludendorff" ins Innere des Hafens und machte dort am Kai fest; sonst liegen die größeren Schiffe auf Reede. Der Empfang durch Behörden und die deutsche Kolonie war freundlich. Auch in Rio de Janeiro und Santos, wo wir eine Bananenladung nahmen, ward uns wieder durch die Behörden ein sehr freundlicher Empfang zuteil. Gesprächsweise hörte ich, daß zurzeit eine starke Mißstimmung gegen die Franzosen herrsche; denn die Brasilianer hatten die im Kriege beschlagnahmten deutschen Schiffe an Frankreich verchartert und Frankreich soll jetzt Schwierigkeiten bei der Rückgabe machen. Der Name, den das von mir geführte Schiff trägt, hat uns überall freundliche Aufnahme verschafft. Folgende kleine Episode möge dafür beredtes Beispiel sein: In einer Tropennacht an der südamerikanischen Küste wurden wir von einem Dampfer angefunkt: „Was für ein Schiff seid Ihr?" Wir gaben als Antwort „Ludendorff!", darauf funkte er: „Bravo Deutschland!" Es war ein Schiff Jugoslawiens, gehörte also zu unseren früheren Feinden. In Buenos Aires wurde ein Film aufgenommen, der das Leben und Treiben an Bord des Dampfers „Ludendorff" zur Darstellung brachte, sicher ein Beweis, daß uns der Name nur von Vorteil war."

Die staatliche Investitionsanleihe 1921 wird mit 7% verzinst.

Das Umsatzbuch.

(Schluß.)

Die Kolonne „Kredit" ist am Ende das Quartals ebenfalls abzuschließen und zwar so, daß von der Endsumme alle jene Beträge abgezogen werden, die im Laufe des Quartals als Abzahlungen in barem gezahlt und in die Kolonne „Bargeld" eingetragen wurde. Das Saldo dieser Kolonne wird in die Kolonne „Kredit" des kommenden Quartals eingetragen.

Nach Ablauf der Zahlungsfrist (das erste Mal also im Februar 1922) stellen die Steuerbehörden fest, ob alle juridischen und physischen Personen, welche die Umsatzsteuer zu bezahlen haben, die Einzahlungen geleistet haben. Jene, welche noch nicht gezahlt haben, werden aufgefordert, binnen acht Tagen ihrer Zahlungspflicht nachzukommen, widrigenfalls die Steuerbehörde selbst die zu zahlende Steuersumme bestimmen und mit Strafen vorgehen wird.

Alle freien Professionen, kleine Kaufleute, Gewerbetreibende und alle jene, welche nach dem Gesetze nicht verpflichtet sind, Bücher zu führen, haben nach Genehmigung der Steuerbehörden Umsatzbücher nach Muster A zu führen, für welche die Vorschriften für das Muster A gelten.

Dort, wo das Steuerjahr mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, gilt die Periode bis zum Ende des Kalenderjahres als Steuerjahr.

Am Ende jedes Steuerjahres haben alle Umsatzsteuerpflichtigen der Steuerbehörde eine Anzeige nach dem Muster B behufs endgültiger Vorschreibung der Umsatzsteuer vorzulegen. Stellt die Steuerbehörde fest, daß die Quartalzahlungen dem Gesamtbetrage der Steuer entsprechen, so findet keine weitere Vorschreibung statt, sondern die Quartalzahlungen gelten als Zahlungen der definitiven Vorschreibung. Wenn aber die Steuerbehörde konstatiert, daß die Quartalzahlungen oder die Angaben der Fassion dem wirklichen Umsatze nicht entsprechen, nimmt sie selbst nach ihren Daten die definitive Vorschreibung vor. Diese Summe gilt dann als endgültige Vorschreibung, wovon die Steuerpflichtigen mit Zahlungsauftrag nach Muster C verständigt werden.

Staatskassen müssen von jedem mit dem Staate abgeschlossenen Geschäfte sofort bei der Auszahlung 1 Prozent namens der Umsatzsteuer zurückbehalten. Jene, welche Umsatzbücher führen, haben bei der jährlichen Abrechnung alle Quittungen der Staatskassen vorzuweisen und die Steuerbehörde ist verpflichtet, die bereits gezahlten Umsatzsteuersummen von der Endsumme der vorgeschriebenen Steuer abzuziehen.

Juridische und physische Personen, welche keine Erwerbssteuer zahlen, sowie jene, welche Zufallsgeschäfte machen (Artikel 4, letzter Absatz) haben längstens binnen 14 Tagen eine Anzeige nach Muster B zu erstatten und gleichzeitig die Umsatzsteuer zu erlegen. Die Steuerbehörden haben in diesen Fällen die Quittung, die sich bei dem Formular befindet, genau auszufüllen und dem Steuerzahler auszufolgen.

Für die Pauschalierung der Umsatzsteuer gelten folgende Vorschriften. Die Produktion der Kohlengruben (Steinkohle, Braunkohle und Lignit) ist direkt beim Produzenten zu besteuern, wofür ein besonderes Verfahren vorgeschrieben ist.

Fischer, Hausierer, Straßenverkäufer, Masseure, Fiaker, Kärrner, Frächter mit einem oder zwei Pferden, Dienstmänner, Träger, Fleckputzer u. a. werden folgendermaßen besteuert: 1. Jene, welche ihr Geschäft mit ständigem Gewerbeschein betreiben, sind aufzufordern, in einer zu bestimmenden Frist Anzeigen nach Formular B zu erstatten, in denen der ungefähre Jahresverdienst im abgelaufenen Jahre anzugeben ist. Findet die Steuerbehörde, daß die Angaben dem tatsächlichen Umsatz entsprechen, so wird sie die Steuer auf Grund der Anzeige bemessen, bei jenen aber, die die vorgeschriebene Frist nicht einhalten, schreibt die Steuerbehörde nach ihren Daten die Steuer vor. Die Steuer ist in dreimonatlichen Raten wie bei den übrigen Steuerpflichtigen zu zahlen. 2. Diejenigen, welche ihr Geschäft auf Grund von Jahres- oder noch kürzeren Erlaubnisscheinen abwickeln, haben die Steuer für die Dauer der Erlaubnis im vorhinein zu zahlen und zwar nach ihren Angaben (Formular B) oder nach Vorschreibung der Steuerbehörde gleichzeitig mit dem Erlag der übrigen direkten Steuern bei Erneuerung oder Erteilung der Bewilligung.

Alle auf diese Weise mit der Umsatzsteuer besteuerten Produkte unterliegen dieser Steuer weiter nicht. Die Steuer ist perzentuell mit ein Prozent von der Steuerbasis zu berechnen und von pauschalierten Produkten haben auch Staatskassen ohne Rücksicht, an wen die Auszahlung erfolgt, unter dem Titel Umsatzsteuer keinen Abzug zu machen.

Alle notwendigen Drucksorten sind gegen die amtlich vorgeschriebenen Preise bei den Steuerbehörden zu bekommen und werden nach Möglichkeit auch an Verkäufer von Monopolartikeln hinausgegeben werden.

---

84) (Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Fest umschlang Lotte die Schwester.

„Ja, Dagmar — wer so eine Mutter hat, muß gut und edel sein."

Dagmar ahnte, was in Lotte vorging. Sie küßte sie herzlich. „Alle Menschen können nicht gleich sein, Lotte, und eine Mutter ist nicht wie die andere. Grüble nicht darüber nach. Du hast ja mich, wie ich dich habe."

Lotte zwang die Tränen nieder und nickte. „Wenn du nicht wärst Dagmar, ich glaube, dann wäre ich ein ganz gräßlicher Mensch geworden."

„Du bist aber gottlob ein sehr liebenswerter Mensch, meine Lotte. Und nun laß uns zu Mama gehen. Ich fürchte mich davor, wie sie die Botschaft aufnehmen wird.."

Lotte nickte. „Ich weiß — weil sie davon gesprochen hat, daß du eine gute Partie machen sollst, und weil sie dir nun sagen wird, daß du sehr vernünftig gehandelt hast."

„Wie du mich verstehst, Lotte! Das ist es, davor fürchte ich mich."

„Ich helfe dir, soviel ich kann, Dagmar. Aber nun laß mich dir erst einmal so recht vom Herzen Glück wünschen, meine liebe, goldene Schwester. Wenn ich nur wüßte, daß du mit froher Zuversicht in die Zukunft schautest, dann könnte ich mich herzlich freuen, daß Ralf Jansen mein Schwager wird."

Die Schwestern küßten sich herzlich und gingen dann, innig umschlungen, zur Mutter.

Frau Ellen blickte etwas zerstreut von ihren Modeblättern auf, als ihre Töchter eintraten.

„Hast du einige Minuten Zeit für mich, Mama?" fragte die Komtesse.

Frau Ellen schob die Modeblätter von sich. „Zeit genug, Dagmar. Ich glaube, das ist jetzt das einzige, an dem ich keinen Mangel leiden werde. Willst du etwas Besonderes von mir?"

„Ich habe dir eine Mitteilung zu machen, die dich sehr interessieren wird."

Frau Ellen stützte den Kopf in die Hand. „Hoffentlich ist es nichts Unangenehmes."

„Nein, Mama, im Gegenteil, es wird dich freuen."

„Dann nur schnell heraus damit. Ich kann eine angenehme Nachricht sehr wohl brauchen nach all dem Aerger und Herzeleid. Also sprich."

Dagmar atmete tief auf. „Ralf Jansen wird heute nachmittag zu dir kommen und dich um deine Einwilligung zu unserer Verlobung bitten. Ich habe ihm soeben mein Jawort gegeben."

Frau Ellen sprang auf und fiel ihrer Tochter um den Hals. „Mein liebes, gutes Kind, wie sehr freue ich mich über diese Nachricht. Ich hatte nicht zu hoffen gewagt, daß du so vernünftig sein würdest, meinen Ratschlag so schnell zu befolgen."

Es zuckte nervös in Dagmars Gesicht.

„So mußt du das nicht auffassen, Mama. Ich habe Ralf mein Jawort gegeben, weil ich ihn sehr hoch schätze und ihm zugetan bin, nicht, weil er mir eine sogenannte gute Partie ist. Ich bitte dich dringend, meine Verlobung nicht in diesem Sinne aufzufassen. Ich denke, Ralf ist es wert, um seiner selbst willen gewählt zu werden."

Lotte machte der Mutter hinter Dagmars Rücken ein Zeichen, vorsichtig zu sein. Da lenkte Frau Ellen sofort ein.

„Aber Kind, wem sagst du das! Ich hege eine große Sympathie für diesen ausgezeichneten jungen Mann. Selbstverständlich ist er mir als Schwiegersohn herzlich willkommen. Und dir, mein Kind, wünsche ich vom Herzen Glück! Das ist wirklich wieder einmal eine Freudenbotschaft. Ich fürchtete schon, der Himmel habe uns ganz und gar verlassen."

Frau Ellen wischte sich mit dem Taschentuch einige schnell zur Verfügung stehende Tränen fort und umarmte ihre Tochter. Sie wollte nun die kleinsten Einzelheiten hören. Aber Dagmar berichtete ihr nur alle Aeußerlichkeiten. Sich der Mutter mit allem, was sie bewegte, anzuvertrauen, wäre ihr unmöglich gewesen.

Für Frau Ellen hing nun der Himmel gleich wieder voller Geigen. Sie war freudig erregt, baute Luftschlösser, die nun allerdings festeren Grund hatten, und setzte sich dann wieder mit neuen Toiletteplänen zu ihren Zeitungen. Als am Nachmittag Ralf Jansen kam, fand er freudige Aufnahme.

Lotte machte entschlossen der steifen Feierlichkeit ein Ende. Sie fiel ohne Umschweife ihrem Schwager um den Hals, küßte ihn herzlich und sagte zwischen Lachen und Weinen schwankend:

„So, nun bist du mein lieber Ralf. Große Zeremonien lieben wir doch beide nicht, dabei kommt immer das Herz zu kurz. Ich wünsche dir von Herzen Glück! Du bekommst eine liebe, goldige Frau, und Dagmar bekommt einen Mann, wie sie ihn besser nicht finden kann. Werdet recht, recht glücklich miteinander."

Ralf sah sie lächelnd an und blickte zu Dagmar hinüber.

„Wir werden uns beide Mühe geben, deinen Wunsch zu erfüllen, kleines, liebes Schwesterchen Lotte. Nicht wahr, Dagmar?"

Sie nickte ihm lieb und freundlich zu. „Ich denke, wir werden es auch, ohne uns große Mühe geben zu müssen," sagte sie scheinbar froh und heiter.

Da trat er rasch zu ihr und küßte ihre Hand.

„Hab Dank für dies Wort, liebe, teure Dagmar."

Und nun geschah alles, was zu einer regelrechten Verlobung zu gehören pflegt.

* * *

Es gab ein großes Staunen in der Gesellschaft, als am nächsten Tage die Verlobungsanzeigen von Komteß Dagmar Riedberg und Ralf Jansen verschickt wurden. Frau Ellen hatte selbst für eine sofortige Veröffentlichung gestimmt, ohne Rücksicht auf die Trauer.

Die Verlobung hatte viel Staub aufgewirbelt. Die meisten Herrschaften waren sehr zufrieden, daß sie nun den „Australier" persönlich kennen lernen würden, denn durch seine Verbindung mit der Komtesse Riedberg, die außerdem sehr beliebt war, trat er nun in nahe Beziehungen zu der Gesellschaft.

Einen Menschen gab es aber jedenfalls, der unangenehm durch diese Verlobung überrascht wurde, und dieser eine war Baron Heinz Korff. Er hatte, der Form halber, ebenfalls eine Verlobungsanzeige des jungen Paares erhalten und sah mit einem seltsamen Gefühl, aus Schmerz, Neid und Eifersucht gemischt, darauf nieder.

In dem Augenblick, da er erfuhr, daß Dagmar die Braut eines anderen war, loderte plötzlich die Leidenschaft für sie in seinem Herzen empor.

„Wenn ich sein Geld gehabt hätte, niemand als Dagmar hätte meine Frau werden dürfen, denn ich liebe sie — trotzdem ich sie aufgegeben habe. Und sie kann ihre Liebe zu mir auch noch nicht aus ihrem Herzen gerissen haben, das ist ausgeschlossen. Sie hat die Bewerbung des Australiers nur angenommen, um versorgt zu sein," dachte er. Nie war ihm seine Braut reizloser erschienen als in diesen Tagen. Wenn er sich bisher mit einigem Erfolg in eine gewisse äußerliche Verliebtheit für sie hineingestiegen hatte, so fiel dieses unwahre Gefühlchen jetzt in nichts zusammen, und der Rest war ein jämmerliches Empfinden, das kaum zuließ, sich den Schein eines glücklichen Bräutigams zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15 verzinst

Spar-Einlagen

mit 3½%

täglich verfügbar.

Bei ein- bezw. dreimonatlicher Kündigung höhere Verzinsung

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekardarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen.**

Handelsangestellter

der Spezereibranche, beider Sprachen in Wort u. Schrift mächtig, wird sofort aufgenommen. Offerte mit Gehaltsansprüchen an Adolf Sellinschegg, Ptuj.

Lehrling

wird aufgenommen eventuell mit Verpflegung bei R. Almoslechner, Juwelier und Goldschmied, Kocenova ulica 2.

Lehrjunge

aus gutem Hause, mit guter Schulbildung, wird sofort im Spezereigeschäfte Arčenjak & Schosteritsch, Ptuj, aufgenommen.

Gelegenheitskauf.

Wegen Transferierung ist ein Besitz, zirka 5 Joch Grund, Wald, Acker (Winterfrucht angebaut), Wiese; ein gut gemauertes Haus (3 Zimmer, Küche, Speis, Vorhaus, Klosett), unterkellert, kleine Terrasse; großes Wirtschaftsgebäude, Stall, Brunnen; Obstbäume, Weinhecke, um 50.000 Dinar zu verkaufen. Kapetan Stelzer, Černolice 12, Sv. Jurij ob j. ž.

Klavier

Salontisch und zwei Grablaternen zu verkaufen. Gaberje Nr. 55, 1. Stock (Gasthaus Wilson)

Schuhmachergehilfe

guter Arbeiter für feine Schuhe, wird sofort aufgenommen bei Kosi, Šoštanj.

Je ein erstes und ein zweites

Stubenmädchen

werden per 1. November für das Hotel Union aufgenommen. Verlangt wird flinke Arbeit, Ordnungssinn und höfliches Benehmen gegen die Gäste. Vorzustellen täglich im Hotel Union in Celje.

Kinder-Stubenmädchen

welches auch im Häuslichen mithilft, wird zu einem 5jährigen Mäderl aufgenommen.

Perfekte Köchin

wird ebenfalls gesucht. Offerte an Hella Armuth, Sisak.

Forstverwalter

staatl. geprüft, Jugoslave, slowenisch und deutsch, vieljäbrige, allseitige gediegene Praxis, im Sägebetrieb versiert, Kenntnisse in der Landwirtschaft, leitete grössere Reviere, sucht selbständigen Posten als Verwalter etc. auf kleinem Gute. Gefl. Zuschriften unter „A. B. 27424“ an die Verwaltung des Blattes.

Als Gutsverwalter oder Schaffer

wünscht ein in allen Zweigen der Landwirtschaft sehr tüchtiger Mann Stellung; ist verheiratet, kinderlos, Frau tüchtig im Haushalte und Geflügelzucht. Beste Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefällige Zuschriften an Johann Stampfer, Ponikva ob j. ž.

Bekanntschaft

suchen zwei Herren (Ausländer), die sich hier verlassen fühlen. Zuschriften eventuell mit Bild erbeten unter »Lachender Mund 27420« an die Verwaltung des Blattes.

Lehrerin mit mehrjähriger Praxis erteilt Unterricht in der

französischen Sprache

Anfragen von 9—12 Uhr vormittags, Prešernova ulica 16, I. Stock.

Buchen-Brennholz

jung, gut ausgetrocknet, im Jänner d. J. geschlagen, cirka 15 Waggon, 5 km von der Bahnstation entfernt, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 27429

Behördl. konzess.

Haus- und Realitäten-::Verkehrs-Bureau::

Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22 vermittelt

Verkäufe sowie **Ankäufe** von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

Altes renommiertes

Geschäftshaus

in einer kleinen Stadt in Untersteier (Jugoslavien) ist sogleich zu verkaufen. Wo, sagt die Verwaltung des Blattes. 27428

Prachtvolle goldene

Damenuhr

mit Doppeldeckel, schwere goldene Kette, Anhängsel mit Brillant, Ohrgehänge u. verschiedene Haushaltungsgegenstände zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27419

Möbl. Zimmer

(samt Verpflegung) für zwei Personen zu vermieten. Gaberje 131, in der Nähe der Geschirrfabrik.

Winterkleider

(Rock, Ueberrock, Anzug) für schlanken Herrn zu verkaufen. Kralj Petrova cesta Nr. 20 parterre.

Prachtvoller Biedermeier-

Salonteppich

Argaman, preiswert zu verkaufen. Aškerčeva ulica 11, 1. Stock.

Feinster

Tischlerleim

transparent und weiss, der Aktien-Gesellschaft für Chemische Industrie Ljubljana, zu haben beim Vertreter

Jos. Kveder, Celje.

Wein

1917er Weisswein . . .	K 30
1917er Burgunder rot (Flaschenwein) . .	K 32
1919er Weisswein . . .	K 17
echten 47% Slivovitz . .	K 95

per Liter verkauft J. Kravagna, Ptuj.

Drucksachen

für Aemter, Handel, Industrie und Gewerbe liefert in bester Ausführung

Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje

P. I. 149/21

Amtliche Kundmachung.

(In deutscher Uebersetzung.)

In der Verlassenschaftsangelegenheit nach der verstorbenen Frau Katharina Stoklasa findet am 20. Oktober l. J., 9 Uhr vormittags, die

freiwillige öffentliche Versteigerung

des Mobilarvermögens, wie Zimmereinrichtung, Kleider, Wäsche und dgl. statt. Ort der Lizitation: Bezirksgericht Celje, Zimmer Nr. 3, ebenerdig.

Bezirksgericht Celje, Abteilung I, am 5. Oktober 1921.

Wein

Vrsacer Gebirgsweine, beste Qualität, liefere zum billigsten Tagespreise, besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten-Keller. Leihfässer zum Transport stehen zur Verfügung. Weinmuster auf Verlangen gratis.

Karl Thier Weingrossproduzent Wein-Kommissionär

Vrsac, Banat SHS.

Das Allerbeste

um schwache Frauen, Mädchen und Kinder zu stärken, ist der

Eisenhältige Wein

des Apothekers Piccoli in Ljubljana.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Wild

Hasen, Rehe, Hirsche, Fasanen, Rebhühner und Wildenten kauft jedes Quantum zu allerhöchsten Preisen E. Vajda, Geflügel- und Wildexport, Čakovec, Medjimurje. Interurbanes Telephon Nr. 59.

Lungenschwindsucht!

Dr. Pečnik, Jetika (Lungentuberkulose). Die heutige streng wissenschaftliche Behandlung. Jeder Lungenkranke, der zu Hause heilen will, kaufe das Buch. In allen Buchhandlungen, 48 Seiten, 9 Kronen.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Haus- u. Feldmäuse 12 K; gegen Ratten 16 K; gegen Russen u. Schwaben extrastarke Sorte 25 K; extrastarke Wanzentinktur 15 K; Mottentilger 10 u. 20 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 12 K; Lausalbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 und 20 K; gegen Ameisen 10 u. 20 K; Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jünker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Schmerzerfüllt geben wir die tiefbetrübende Nachricht, dass unsere geliebte Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter, Frau

Rosina Wratschko geb. Vogrinc

am 14. Oktober um 8 Uhr früh, nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 76. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird Sonntag, den 16. Oktober, um 4 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes eingesegnet und hierauf im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird Montag um 7 Uhr früh in der Marienkirche gelesen.

Celje, am 14. Oktober 1921.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Drucker, Verleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Celje. — Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schauer.